

U N S E R W E R K



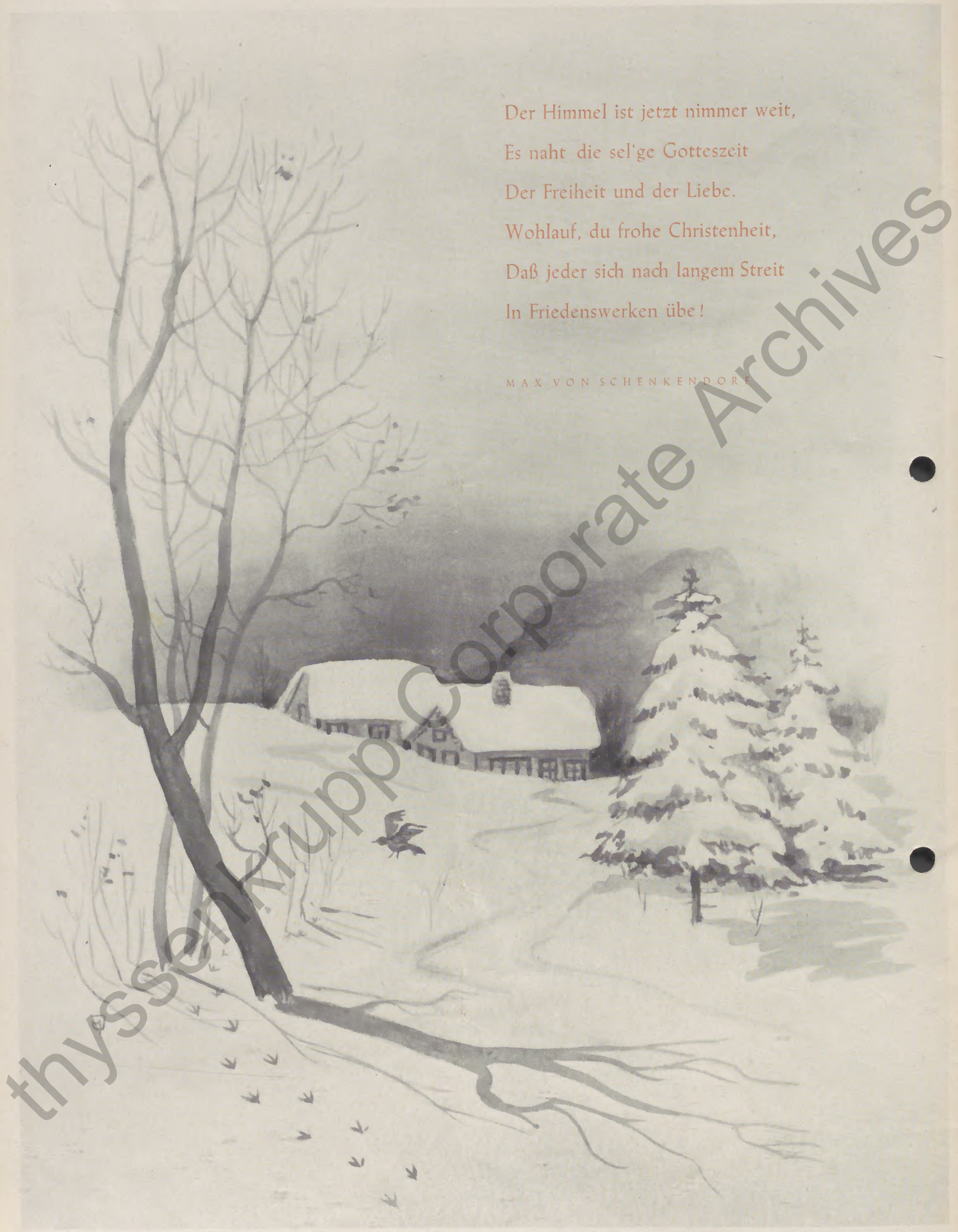
1

1954

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESELLSCHAFT
FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH

Der Himmel ist jetzt nimmer weit,
Es naht die sel'ge Gotteszeit
Der Freiheit und der Liebe.
Wohlauf, du frohe Christenheit,
Daß jeder sich nach langem Streit
In Friedenswerken übe!

MAX VON SCHENKENDORF



UNSER WERK

ist die gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft Siegen, der Friedrichshütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorf GmbH., Kreuztal, für ihre Mitarbeiter.

HERAUSGEBER:

Direktor Carl Kerkmann, Siegen und
Direktor Paul Seeger, Herdorf.

SCHRIFTLEITUNG:

Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7 Fernruf 5361.

KLISCHEES:

F. K. Kettner, Siegen.

DRUCK:

Bernh. Bonn K.G., Siegen.

*

UNSER TITELBILD

ist eine Nachtaufnahme vom Hochofen-
werk Niederschelden. Foto: Bietz, Haupt-
verwaltung Siegen der Hüttenwerke
Siegerland Aktiengesellschaft.

Weitere Fotos:

Schriftleitung UNSER WERK



anachtsfest und Jahreswechsel
wir unseren Lesern die besten
d Grüße. Mit dieser Ausgabe
tschrift UNSER WERK treten
weiten Jahrgang ein. Sie hat ihr
ußere ein wenig geändert und
eren hat sie sich ein neues Ge-
gt. Grundsätzlich aber will die
rift weiterhin das bleiben, was
artet und ihr mit auf den Weg
rde: das Bindeglied zwischen
egschaftsmitgliedern über Ent-
inweg. Noch mehr als bisher
Werkszeitschrift aber auch unsere
elbst zu Wort kommen. Unser
ler Wunsch für 1954 ist daher:
eit in der Werkszeitschrift, die
altlich nur gewinnen kann. Wir
unseren Lesern an der vor-
usgabe viel Freude und beglei-
den besten Hoffnungen für das
die vor uns liegenden Feiertage.

itung UNSER WERK

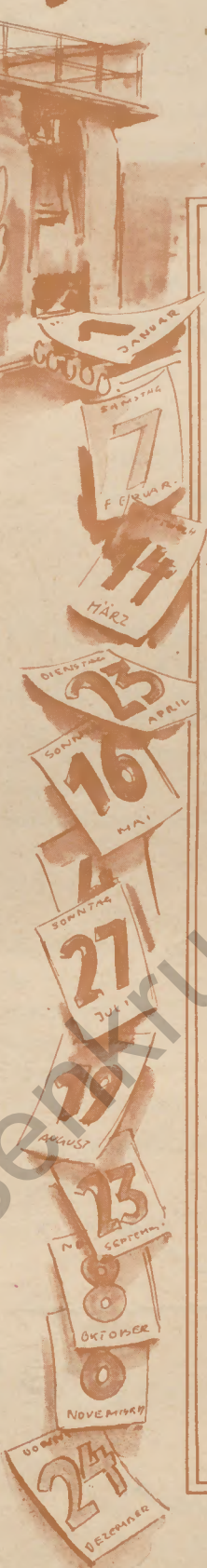
AUS DEM INHALT

- 1 Jahresende – Jahresanfang
- 2 Weihnachts- und Neujahrs-
Grußworte
- 4 Fortuna lächelte
- 6 Was muß ich von der Steuer
wissen
- 9 Gedanken um Weihnachten
- 10 Kleines Gebäck
- 11 Und Friede auf Erden
- 12 Markt und Straßen
- 13 Auf der Gicht strahlt der
Weihnachtsbaum
- 14 Joseph Blümelts letzter Auftrag
- 15 Wie entstand und woher stammt
der Weihnachtsbaum
- 16 Frohes Fest
- 17 Hubertusjagd in Braunfels
- 18 Die unbekannte Stimme
- 20 Der ewige Kampf gegen
Raum und Zeit
- 22 Familienchronik
- 23 Unsere Jubilare
- 24 Raten Sie mal . . .

Jahresende Jahresanfang

Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel übermitteln wir unseren Lesern die besten Wünsche und Grüße. Mit dieser Ausgabe der Werkszeitschrift UNSER WERK treten wir in den zweiten Jahrgang ein. Sie hat ihr gewohntes Äußere ein wenig geändert und auch im Inneren hat sie sich ein neues Gewand zugelegt. Grundsätzlich aber will die Werkszeitschrift weiterhin das bleiben, was von ihr erwartet und ihr mit auf den Weg gegeben wurde: das Bindeglied zwischen unseren Belegschaftsmitgliedern über Entfernungen hinweg. Noch mehr als bisher soll in der Werkszeitschrift aber auch unsere Belegschaft selbst zu Wort kommen. Unser ganz spezieller Wunsch für 1954 ist daher: Rege Mitarbeit in der Werkszeitschrift, die dadurch inhaltlich nur gewinnen kann. Wir wünschen unseren Lesern an der vorliegenden Ausgabe viel Freude und begleiten sie mit den besten Hoffnungen für das Neue Jahr in die vor uns liegenden Feiertage.

Ihre Schriftleitung UNSER WERK



An der Schwelle eines Jahres

Nur noch wenige Tage trennen uns vom Ende des Jahres 1953. Sie bringen uns das schönste Fest des Jahres, die stille Weihnacht, zu der wir allen Mitarbeitern in unseren Werken recht viel Freude in ihren Familien und gesegnete Feiertage wünschen.

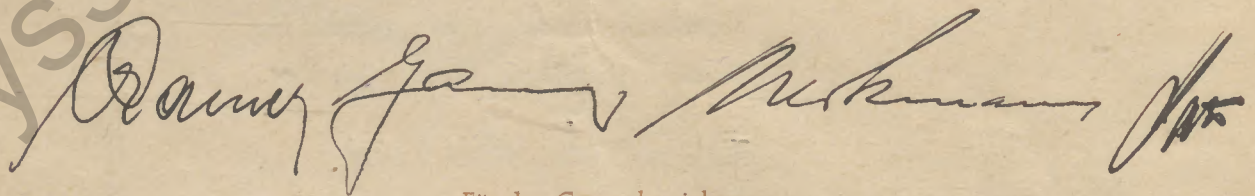
Mit dem Eintritt in das Neue Jahr erinnern wir uns daran, daß uns das Jahr 1953 oftmals schwere Wochen und Monate gebracht hat. In gegenseitigem Verständnis ließen sich alle Situationen meistern. Wir dürfen es als Zeichen des Vertrauens werten, daß im zielbewußten Einsatz für die Festigung unseres Unternehmens der Arbeitsfriede gewahrt blieb. Allen Mitarbeitern wollen wir dafür Dank und Anerkennung sagen.

Den neuen Aufgaben im Jahr 1954 wollen wir uns mit der gleichen Entschlossenheit zuwenden. Unserem Einsatz wird dann der Erfolg nicht versagt bleiben. Im Vertrauen auf unsere Arbeitskraft werden wir in das Jahr 1954 eintreten, zu dessen Beginn wir allen Mitarbeitern ein herzliches

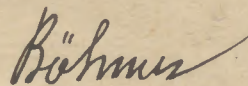
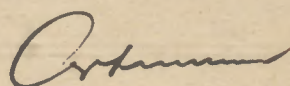
zurufen. „Glückauf“

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESellschaft

Der Vorstand



Für den Gesamtbetriebsrat:



Das Jahr 1953 geht zu Ende

Das bevorstehende Weihnachtsfest und der Jahreswechsel geben uns Veranlassung, allen Werksangehörigen für ihre Arbeit zu danken.

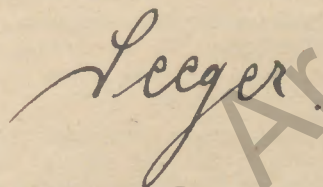
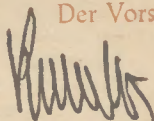
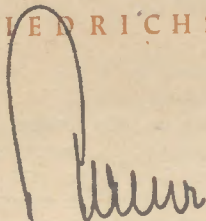
Wenn auch die allgemeine Lage in den letzten Monaten zu Kurzarbeit und teilweisen Entlassungen zwang, hoffen wir doch, daß die gesamte deutsche Wirtschaft sich bald erholt und der in den letzten Jahren begonnene Aufstieg sich weiter fortsetzt.

Allen Werksangehörigen und ihren Familien sprechen wir zu den bevorstehenden Festtagen und für das Neue Jahr unsere besten Wünsche aus.

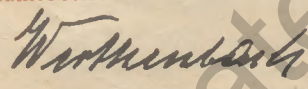
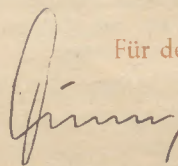
Mit herzlichem GLÜCKAUF 1954

FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESellschaft

Der Vorstand



Für den Gesamtbetriebsrat



Wieder einmal steht das schöne Weihnachtsfest vor der Tür,

das Fest, das uns von Kindheit an das liebste unter den Festen des Jahres ist. Wir wünschen allen Mitarbeitern recht schöne Feiertage, und daß diese Tage für uns stehen möchten unter dem Engelsgruß der heiligen Nacht

„Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen“.

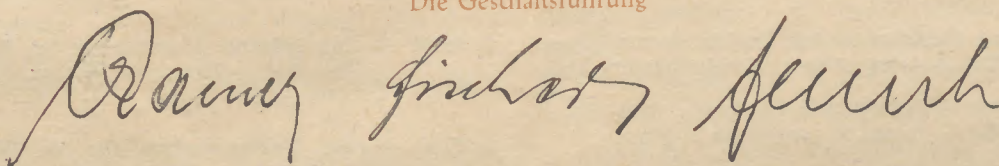
Und wiederum geht ein Jahr seinem Ende zu. Es war für das Unternehmen kein leichtes Jahr, und auch auf alle Betriebsangehörigen legte sich manchmal Sorge, wenn die Beschäftigungslage zu wünschen übrig ließ. Wir danken allen Mitarbeitern, die in treuer Pflichterfüllung mit uns zusammen gewerkt haben.

Unser Wunsch für das neue Jahr ist, daß es für das Unternehmen ein erfolgreiches und für alle Mitarbeiter und ihre Angehörigen ein glückliches sein möge.

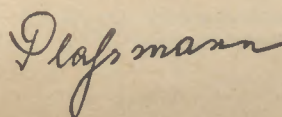
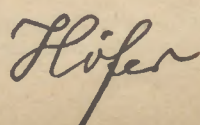
Mit frischem GLÜCKAUF für 1954

BLECHWAREN- UND FASSFABRIK EICHEN-ATTENDORN GMBH.

Die Geschäftsführung



Für den Betriebsrat





FORTUNA LÄCHELTE - UND 103 WERKSANGEHÖRIGE WURDEN BESCHENKT

Die Würfel beim Preisausschreiben sind gefallen. Wie versprochen, veröffentlichen wir in dieser Ausgabe noch die Gewinner, denen wir sicher eine unerhoffte Weihnachtsüberraschung bereiten können.

Beim Preisausschreiben gingen insgesamt 1004 Lösungen ein, von denen 340 als richtig befunden wurden. Da 100 Preise zur Verfügung standen, mußten diese unter den 340 richtigen Lösern verlost werden.

Die Verlosung fand am 7. Dezember 1953 bei der Hauptverwaltung Siegen unter Kontrolle der in Heft 7 unserer Werkszeitschrift benannten Kommission statt. Ein kleines Mädchen zog aus einer ordnungsgemäßen Verlosungstrommel die einzelnen Gewinne.

Wir möchten an dieser Stelle allen Gewinnern recht herzlich gratulieren und ihnen viel Freude an ihren Gewinnen wünschen. Dabei wollen wir aber nicht versäumen, allen Teilnehmern am Preisausschreiben sehr für ihre Beteiligung zu danken. Mögen die nicht allzu betrübt sein, denen das Los diesmal keinen Gewinn zugebracht hat.

Im Rätsel-Toto galt es, die beiden Zahlen zu raten, die sowohl der Zahl der Einsendungen wie auch der Zahl der richtigen Lösungen am nächsten kamen. Hierbei konnte also tatsächlich nur „getippt“ werden. Gewinner der ausgesetzten Preise wurden die Teilnehmer am Preisausschreiben, deren Unterschiedszahlen zu den beiden Fragen zusammengezählt am niedrigsten waren.

Bis auf 44 kam den beiden tatsächlichen Zahlen am nächsten:

Joachim Heidrich, Friedrichshütte AG.

Er gewann damit einen Wintermantel im Werte von 150,— DM.

2. Preisträger wurde — mit der Unterschiedszahl 81 — Hans Krings, Werk Wissen.

Er gewann Bettwäsche im Werte von 100,— DM.

3. Preisträger wurde — mit der Unterschiedszahl 114 — Ellen Faroß, Werk Wissen.

Sie gewann einen Fruchtsaft im Werte von 50,— DM.

Den 1. Preis — einen Radioapparat im Werte von 300,— DM — gewann:

HERMANN FISCHBACH

Werk Kreuztal der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH.

Den 2. Preis — ein Damenkostüm im Werte von 250,— DM — gewann:

LINA FICK

Werk Kreuztal, der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH.

Den 3. Preis — ein Damenfahrrad im Werte von 200,— DM — gewann:

LUISE WIESENÄCKER

Werk Kreuztal der Blechwaren- und Faßfabrik Eichen-Attendorn GmbH.

DIE GEWINNER DER WEITEREN PREISE SIND:

4. Preis — ein Dauerbrandofen im Werte von 150,— DM — Otto Weber, Friedrichshütte AG.

5. Preis — eine Wäschepresse im Werte von 100,— DM — Helga Brune, Werk Hüsten.

6. Preis — ein Paar Winterschuhe im Werte von 50,— DM — Hermann Grützbach, Werk Hüsten.

7. Preis — ein Elektro-Rasierapparat im Werte von 50,— DM — Josef Herzog, Werk Wissen.

8. Preis — eine lederne Aktentasche im Werte von 50,— DM — Hermann Richter, Friedrichshütte AG.

9. Preis — eine Herrenarmbanduhr im Werte von 50,— DM — Walter Wehn, Hauptverwaltung Siegen.

10. Preis — ein Fotoapparat im Werte von 50,— DM — Heinrich Loß, Hauptverwaltung Siegen.

DEN 11. - 25. PREIS - je eine Damenbluse oder ein Herrenhemd im Werte von je 30,- DM - gewannen:

Anneliese Siebel	Hauptverwaltung Siegen	Heinrich Dönges	Hauptverwaltung Siegen
Albert Sturm	Hauptverwaltung Siegen	Lorenz Schneider	Friedrichshütte AG.
Hermann Kettler	Werk Hüsten	Toni Baumeister	Werk Niederschelden
Rudolf Märker	Friedrichshütte AG.	Emilie Pauschert	Friedrichshütte AG.
Ruth Kaiser	Hauptverwaltung Siegen	Dieter Hoffmann	Hauptverwaltung Siegen
Siegfried Sandhöfer	Werk Eichen	Gustav Jung	Werk Niederschelden
Wilhelm Seelbach	Blechwaren- und Faßfabrik	Karl-Heinz Weller	Hauptverwaltung Siegen
Alfons Schmidt	Werk Wissen		

DEN 26. - 50. PREIS - je ein Weihnachts-Geschenkpaket im Werte von je 20,- DM - gewannen:

Edith Schönhof	Hauptverwaltung Siegen	Karl Fries	Friedrichshütte AG.
Karl-Heinz Sorg	Hauptverwaltung Siegen	Ernst-Gottfried Blume	Hauptverwaltung Siegen
Marlies Münstermann	Werk Hüsten	Alfred Schneider	Werk Niederschelden
Gustav Bender	Blechwaren- und Faßfabrik	Willi Rödder	Werk Wissen
Richard Schweisfurth	Werk Eichen	Rudolf Oppermann	Hauptverwaltung Siegen
Lothar Stähler	Friedrichshütte AG.	Wilhelm Haak	Friedrichshütte AG.
Hértha Schneider	Hauptverwaltung Siegen	Hermann Helsper	Werk Niederschelden
Karl-Heinz Droste	Werk Langenei	Herbert Flender	Hauptverwaltung Siegen
Johann Schumacher	Werk Hüsten	Martha Richstein	Hauptverwaltung Siegen
Lothar Stühn	Werk Niederschelden	Walter Hadem	Blechwaren- und Faßfabrik
Rolf Tillessen	Hauptverwaltung Siegen	Wilhelm Ortmann	Werk Niederschelden
Else Niederhausen	Werk Wissen	Arthur Löhl	Werk Niederschelden
Paulus Köhler	Friedrichshütte AG.		

DEN 50. - 100. PREIS - je ein Pfund Kaffee im Werte von je 10,- DM - gewannen:

Eduard Nauroth	Werk Wissen	Otto Quast	Friedrichshütte AG.
Ernst Prinz	Hauptverwaltung Siegen	Felix Bruhl	Werk Wissen
Karl Hölterhoff	Werk Eichen	Wilhelm Schmidtgen	Werk Niederschelden
Heinz Hesse	Werk Hüsten	Josef Löhr	Friedrichshütte AG.
Walter Schäfer	Blechwaren- und Faßfabrik	Gretel Utsch	Hauptverwaltung Siegen
Erna Pauschert	Friedrichshütte AG.	Hans Krippner	Hauptverwaltung Siegen
Franz-Josef Zöllner	Werk Hüsten	Hermann Höfer	Werk Niederschelden
Ursula Sturm	Werk Wissen	Friedrich Humbeck	Werk Hüsten
Antonius Trapp	Friedrichshütte AG.	Herbert Junk	Hauptverwaltung Siegen
Otto Hensgen	Werk Eichen	Wilhelm Suhr	Werk Niederschelden
Christel Becker	Friedrichshütte AG.	Arnold Schwarz	Hauptverwaltung Siegen
Walter Braun	Werk Hüsten	Walter Graf	Hauptverwaltung Siegen
Heinrich Hesse	Werk Hüsten	Siegfried Dreisbach	Werk Eichen
Ester Hees	Hauptverwaltung Siegen	Arthur Betz	Friedrichshütte AG.
Charlotte Miers	Hauptverwaltung Siegen	Günther Schäfer	Blechwaren- und Faßfabrik
Manfred Willwacher	Friedrichshütte AG.	Nicolaus Kinzig	Werk Eichen
Hans Krings	Werk Wissen	Karl Düber II	Friedrichshütte AG.
Manfred Köhler	Friedrichshütte AG.	Emmi Huhn	Werk Niederschelden
Bruno Brück	Werk Niederschelden	Paul Mockenhaupt	Friedrichshütte AG.
Anneliese Pfau	Hauptverwaltung Siegen	Fritz Schneider	Blechwaren- und Faßfabrik
Ursula Elvering	Friedrichshütte AG.	Albert Gailer	Friedrichshütte AG.
Eva Hasselmeier	Friedrichshütte AG.	Willi Schmidt	Friedrichshütte AG.
Robert Hilger	Werk Wissen	Wilhelm Baumfaß	Werk Hüsten
Adolf Karthaus	Werk Hüsten	Horst Werthebach	Hauptverwaltung Siegen
Ewald Krieger	Hauptverwaltung Siegen	Richard Baldus	Werk Wissen

W I R G R A T U L I E R E N H E R Z L I C H

WAS MUSS ICH VON DER STEUER WISSEN?

VON PAUL STUMPF

In Fortsetzung meiner Ausführungen auf dem Gebiet des Steuerrechts in Nr. 8, Seite 6 und 7, der Zeitschrift „Unser Werk“ wende ich mich heute zunächst an alle Werksangehörigen, die nach dem 31. 12. 1948 bebauten Grundbesitz erworben bzw. die Absicht haben, in Zukunft solchen Grundbesitz zu erwerben und an diejenigen Werksangehörigen, die am 21. 6. 1948 (Währungsstichtag) Eigentümer von bebautem Grundbesitz waren.

EINKOMMENSTEUERGESETZ FÜR GEHALTS- UND LOHNEMPFÄNGER, DIE BISLANG NICHT ZUR EINKOMMENSTEUER VERANLAGT WURDEN.

Nach § 7b des Einkommensteuergesetzes können erhöhte Absetzungen für Abschreibung bei Gebäuden, die nach dem 31. 12. 1948 errichtet worden sind und die zu mehr als 66 $\frac{2}{3}$ vom Hundert zu Wohnzwecken dienen, abweichend vom § 7 im Jahre der Herstellung und in dem darauf folgenden Jahr auf Antrag von 10 v. H. der Herstellungskosten abgesetzt werden. Ferner können in den darauf folgenden 10 Jahren an Stelle der nach § 7 zu bemessenen Absetzungen für Abnutzung jeweils bis zu 3 v. H. der Herstellungskosten abgesetzt werden.

Bei Gebäuden, im Sinne des vorstehenden Absatzes, die im Rahmen der Kleinsiedlung oder als Kaufeigenheim mit der Verpflichtung errichtet worden sind, sie an natürliche Personen zu Eigentum zu übertragen, können die Absetzungen im Sinne des obenstehenden Absatzes vom Ersterwerber vorgenommen werden, wenn der Bauherr nicht selbst für die veräußerten Gebäude Absetzungen für Abnutzung geltend gemacht hat.

Die sich hierbei ergebende Steuerermäßigung kann sowohl von den alljährlich und allgemein zur Einkommensteuer zu veranlagenden Personen, als auch von allen Lohn- und Gehaltsempfängern, soweit diese im Laufe eines Kalenderjahres entweder ein Einfamilienhaus, Eigenheim, Kaufeigenheim oder ein Siedlungshaus erworben haben, in Anspruch genommen werden. Die Größe und Bauart spielen hierbei keine Rolle.

Bei Lohn- und Gehaltsempfängern kann der sich hierbei in allen Fällen ergebende Verlust bestimmungsgemäß nicht bei der Berechnung der Lohnsteuer ausgeglichen werden, weil die Einnahmen (Mietwert der eigenen Wohnung) und Ausgaben in keinem wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem Gehalt bzw. Lohn stehen.

Diese Personen können nach Ablauf des jeweiligen Kalenderjahres einen Antrag auf Durchführung einer Veranlagung zur Einkommensteuer nach § 46 Abs. 1 Ziffer 4, Einkommensteuergesetz, aus berechtigtem Interesse stellen. Gleichzeitig ist eine Einkommensteuererklärung nebst Lohnbescheinigung beizufügen. Dieser Antrag kann nach Ablauf des jeweiligen Kalenderjahres gestellt werden, muß aber spätestens bis zum Ablauf der Frist zur Einreichung der alljährlich einzureichenden Einkommensteuererklärungen für Veranlagte bei dem Finanzamt eingegangen sein.

Die steuerliche Auswirkung einer solchen Veranlagung würde sich bei einem verheirateten Ersterwerber eines Hauses und beim Vorhandensein von zwei Kindern unter 18 Jahre und bei einem Einkommen von DM 6000,— wie folgt stellen:

Gesamter Herstellungsaufwand eines Neubaus

DM 30 000,—

Finanzierung: Fremdkapital (Hypotheken)
Landesdarlehen = 4% DM 20 000,—
Zinsloses Darlehen DM 3 000,—
Verlorener Zuschuß DM 3 000,—
Eigenkapital DM 2 000,—

Eigenleistungen (Körperliche Arbeitsleistung des Bauherrn und seiner Familienangehörigen) DM 2 000,—
= DM 30 000,—

Grundstückskosten, sowie verlorene Zuschüsse und der Wert der eigenen Arbeitskräfte gehören in steuerlicher Hinsicht nicht zu (§ 7b) den Herstellungskosten des Hauses.

Der steuerlich anzuerkennende Herstellungswert ist nach obigem Beispiel wie folgt anzusetzen:

Fremdkapital DM 20 000,—
Zinsloses Darlehen DM 3 000,—
Eigenkapital DM 2 000,—

DM 25 000,—

Hiernach sind die steuerlich anzuerkennenden Einkünfte (in diesen Fällen Verlust) wie folgt anzusetzen:

Roheinkünfte: 3,5% vom Einheitswert

DM 420,—

(geschätzt auf DM 12 000,—)

Absetzbare Unkosten:

Schuldzinsen 4% von 20 000,— DM 800,—

Erhöhte A. f. A. 10% v. DM 25 000,—

DM 2 500,—

zusammen: DM 3 300,—

Schuldzinsen können bei Einfamilienhäusern pp. nur bis zur Höhe des Mietwertes der eigenen Wohnung abgesetzt werden.

Mithin sind anzusetzen DM 420,—
+ DM 2 500,—

DM 2 920,—

Es ergibt sich somit ein Verlust von

DM 2 500,—

Die Veranlagung zur Einkommensteuer stellt sich somit wie folgt:

Gehalt (Lohn)	DM 6 000,—
ab Werbungskosten	DM 312,—
Verlust bei Gebäudebesetzung	DM 5 688,—
	DM 2 500,—
Gesamtbetrag der Einkünfte	DM 3 188,—
ab Sonderausgaben	DM 624,—
(falls nicht höher)	DM 2 564,—
Zu versteuerndes Einkommen	
Die Einkommensteuer beträgt bei Steuer-Gruppe III/2	DM 29,—
An Lohnsteuer sind aber bei DM 6 000,— gezahlt worden	DM 340,—
Mithin vom Finanzamt zu erstatten:	DM 311,—
und bei gleichbleibendem Einkommen und Familienstand wären in den ersten beiden Jahren nach der Herstellung 2 mal 311	= DM 622,—
vom Finanzamt zu erstatten.	

Ab dem 3. Jahr würde sich nur ein Verlust von 3 % von DM 25 000,— = DM 750,— ergeben und dementsprechend eine höhere Einkommensteuer (aber immer noch Verlust).

Bei Siedlerwohnungen ist es ratsam, daß sich die jeweiligen Herren Obmänner der Siedlergemeinden mit der Genossenschaft hinsichtlich der Feststellung des Einheitswertes der einzelnen Häuser in Verbindung setzen. Den privaten Bauherren ist zu empfehlen, unverzüglich nach Fertigstellung des Neubaus bei dem Finanzamt zwecks Festsetzung des Einzelwertes vorstellig zu werden.

Bei dieser Gelegenheit mache ich ausdrücklich auf die Bestimmung im Abschnitt 15a, Abs. 3 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen aufmerksam, wonach bei Verzichtleistung eines Arbeitnehmers auf Teile des ihm vertraglich zustehenden Gehalts bzw. Arbeitslohnes oder sonstiger Bezüge dieser dafür vom Arbeitgeber eine Zuwendung zur Förderung des Wohnungsbaues erhält, diese Zuwendung steuerpflichtiger Arbeitslohn bzw. Gehalt darstellt.

BEFREIUNG VON NEUBAUTEN VON DER GRUNDSTEUER FÜR 10 JAHRE

Nach § 7 des Ersten Wohnungsbaugesetzes in der Neufassung vom 25. 10. 1953, abgedruckt im Bundesgesetzblatt Teil I Nr. 54, S. 1.047 ff, darf bei Wohnungen, die nach dem 31. 12. 1949 bezugsfertig geworden sind und die durch Neubau, durch Wiederaufbau zerstört oder wiederhergestellter, beschädigter Gebäude; oder durch Ausbau oder Erweiterung bestehender Gebäude geschaffen und die gemäß Abs. 2 begünstigt sind, die Grundsteuer auf die Dauer von 10 Jahren nur nach dem Steuermaß-Betrag erhoben werden, in dem die neugeschaffenen Wohnungen nicht berücksichtigt sind.

Steuerbegünstigt sind:

- öffentlich geförderte Wohnungen,
- andere Wohnungen, deren Wohnfläche 80 qm nicht übersteigt.

Diese Wohnflächengrenze kann bis zu einer Größe von 120 qm überschritten werden, wenn die Wohnung für einen Haushalt mit mehr als 4 Personen bestimmt ist oder wenn die Mehrfläche im Rahmen der örtlichen Aufbauplanung bei Wiederaufbau, Ausbau oder Erweiterung oder bei der Schließung von Baulücken durch eine wirtschaftlich notwendige Grundrißgestaltung bedingt ist. Die für das Wohnungs- und Sied-

lungswesen zuständige Oberste Behörde kann für besondere Fälle Ausnahmen von den Wohnflächengrenzen zulassen, sie kann diese Befugnisse ihrer nachgeordneten Stelle übertragen.

Die Anträge auf Befreiung von der Grundsteuer sind bei den Bauaufsichtsämtern der jeweiligen zuständigen Städte oder Amtsverwaltungen zu stellen, bei denen auch die Vordrucke zu den Anträgen erhältlich sind. Über die Befreiung wird eine behördliche Bescheinigung erteilt.

HERANZIEHUNG DER AM 21. 6. 1948 (WÄHRUNGSTICHTAG) VORHANDENEN GEBÄUDE ZUR VERMÖGENSABGABE AUF GRUND DES LASTENAUSGLEICHSGESETZES.

Mit dem 1. 4. 1952 ist das Soforthilfeabgabegesetz durch das Lastenausgleichsgesetz abgelöst worden. Grundsätzlich sind die Vorauszahlungen auf die Vermögensabgabe bis zur endgültigen Festsetzung der Vermögensabgabe nach dem Lastenausgleichsgesetz in der bisherigen Höhe nach dem Soforthilfeabgabegesetz zu leisten.

In den Fällen, in denen aber die vierteljährlichen Vorauszahlungen nach dem Lastenausgleichsgesetz (Vermögensabgabe) gegenüber den Vorauszahlungen nach dem Soforthilfeabgabegesetz um mehr als 20 v. H. nach unten abweichen, was bei kleineren Vermögen fast immer der Fall ist, kann der Abgabeschuldner beim zuständigen Finanzamt einen Antrag auf anderweitige Festsetzung der Vorauszahlungen, rückwirkend ab 1. 4. 1952 stellen.

Der Berechnung der Vorauszahlungen werden die Werte vom 21. 6. 1948 zugrundegelegt.

Beim Vorhandensein von gemischten Vermögen (Geschäftsgrundstücke-, Bauland-, Betriebs- und sonstiges der Abgabe unterliegendes Vermögen) empfiehlt es sich, keinen Antrag auf Neufestsetzung der Vorauszahlungen auf die Vermögensabgabe zu stellen, weil der Abgabesatz bei diesen Vermögensteilen höher liegt als bei Einfamilienhäusern und Mietwohngrundstücken. Beispiel für die Berechnung nach dem Lastenausgleichsgesetz ab 1. 4. 1952:

Einheitswert des Hauses am 21. 6. 1948	DM 25 000,—
ab Umstellungsgrundschuld	DM 4 900,—
Bleibt Vermögen	DM 20 100,—
ab Freibetrag	DM 5 000,—
Abgabepflichtiges Vermögen	DM 15 100,—
Die Abgabe beträgt 50 v. H.	DM 7 550,—
ab gezahlte Soforthilfeabgabe vom 1. 4. 49—31. 3. 52	DM 1 206,—
Verbleibt Abgabeschuld	DM 6 340,—
Der Vierteljahresbetrag beträgt 1,1 v. H.	DM 69,—
ab Familienermäßigung (Ehefrau und 2 Kinder) 3×5	DM 15,—
Bleibt Vierteljahresbetrag ab 1. 4. 1952	DM 54,—

Nach dem Soforthilfeabgabegesetz waren bei gleichem Vermögen vierteljährlich DM 100,50 zu entrichten. Die Überzahlung ist rückwirkend ab 1. 4. 1952 zu erstatten.

Der Freibetrag von DM 5 000,— wird nur bei einem Vermögen bis zu DM 25 000,— voll gewährt. Von DM 25 000,— bis DM 35 000,— Vermögen ermäßigt sich der Freibetrag für je DM 200,— des über DM 25 000,— hinausgehenden Vermögens um je DM 100,—.

Ab DM 35 000,— Vermögen wird ein Freibetrag nicht mehr gewährt. Nach dem obigen Beispiel würde sich die Vermögensabgabe während der Laufzeit von 27 Jahren auf 54×4×27 Jahre = DM 5 832,— belaufen.

Diese Abgabe in Höhe von DM 5 832,— kann durch Vorauszahlungsentrichtung gemäß § 199 des Lastenausgleichsgesetzes in Verbindung mit der Ersten Durchführungsverordnung über Ausgleichsabgaben nach dem Lastenausgleichsgesetz vom 8. Oktober 1952 abgelöst werden. Der bei der Ablösung vorauszuentsrichtende Betrag (Ablösungsbetrag) ist für Ablösungen, die bis zum 31. 12. 1954 vorgenommen werden, der auf der Grundlage eines Zinssatzes von 10 v. H. errechnete Barwert.

Die Ablösung kann erfolgen:

1. als Vollablösung durch Vorausentrichtung aller noch nicht fälligen Vierteljahresbeträge oder sonstigen Teilleistungen,
2. als Teilablösung durch Vorausentrichtung eines gleichen Teiles jeder der noch nicht fälligen Raten,
3. als Ratenablösung durch Vorausentrichtung der in einem bestimmten Zeitraum (Ablösungszeitraum) fällig werdenden Raten.

Im Falle der Ablösung der Vermögensabgabe fällt die Familienermäßigung nach § 53 des Lastenausgleichsgesetzes fort. Der Ablösungsbetrag ergibt sich nach einem dem jeweiligen Ablösungszeitpunkt angepaßten Vervielfältiger (Anlage zu der Ersten Durchführungsverordnung über Lastenausgleichsabgaben nach dem Lastenausgleichsgesetz).

Er beträgt z. B. am 10. 2. 1954 = DM 37,6141.

Hiernach würde die oben errechnete Abgabeschuld in Höhe von DM 5 832,— mit folgendem Betrag am 10. 2. 1954 abgelöst werden können:

Vierteljahrsbetrag (ohne Familienermäßigung)	DM 69,—
Der Vervielfältiger beträgt im Monat Februar 1954	DM 37,6141
Der Ablösungsbetrag stellt sich somit auf $69 \times 37,6141$	DM 2 595,37
Bei Nichtablösung stellt sich die Abgabeschuld in 27 Jahren auf 5 832,— — Vorauszahlungen vom 1. 4. 52—10. 11. 53 = 843,—	DM 5 349,—
Die Ersparnis würde somit betragen:	DM 2 753,63

Ich weise aber in diesem Zusammenhang darauf hin, daß jede Ablösung auch mit einigen Risiken verbunden ist. Ich denke neben anderen inzwischen eingetretenen Ereignissen in erste Linie an die teilweise in Einzelfällen aufgetretenen Nachteile bei der früheren Hauszinssteuerablösung.

Aus diesem Grunde muß ich es mir versagen, einen Rat weder nach der einen, noch nach der anderen Seite zu geben. Die hier zu treffende Entscheidung liegt allein bei dem jeweiligen Abgabeschuldner.

Ergänzend weise ich noch darauf hin, daß nach § 24, Abs. 1c des Lastenausgleichsgesetzes, Kapitalforderungen, Guthaben und Rechte auf wiederkehrende Nutzungen und Leistungen, auch dann ohne Rücksicht auf ihre Höhe der Vermögensabgabe unterliegen, wenn sie durch gesetzliche Umstellung, durch richterliche Vertragshilfe, oder durch Parteienvereinigung zu mehr als $\frac{1}{2}$ ihres Reichsmark-Nennbetrages betragen.

Voraussetzung ist aber, daß diese Forderungen zusammen mit anderem der Abgabe unterliegendem Vermögen mehr als 5000,— DM (Freibetrag bis zu DM 25 000,— bzw. DM 35 000,—) übersteigen.

LOHNSTEUER-JAHRESAUSGLEICH 1953

Über die Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs nach § 35 der Lohnsteuereinführungsverordnung für das Kalenderjahr 1953 ist wahrscheinlich noch mit dem Eingang einer Rechtsverordnung zu rechnen. Ich empfehle daher, vorerst mit der Stellung solcher Anträge beim Finanzamt abzuwarten. Ich werde nach Eingang der fraglichen Rechtsverordnung noch näher auf diese Bestimmungen eingehen.

Im Nachtrag zu meinen Ausführungen im Heft Nr. 8 der Zeitschrift „Unser Werk“ weise ich noch darauf hin, daß auch für Pflegekinder bis zum 31. 12. 1953 Kinderermäßigung beim Vorliegen der nachstehend näher erläuterten Voraussetzungen beantragt werden kann.

Ein Pflegekindschaftsverhältnis im Sinne der Steuer-gesetzgebung liegt nur vor, wenn das Pflegekind im Haushalt der Pflegeeltern seine Heimat hat und wenn zwischen den Pflegeeltern und dem Pflegekind ein familienartiges, auf die Dauer berechnetes, Band besteht. Das ist z. B. bei einem unehelichen Kind anzunehmen, wenn die Beziehungen des Kindes zu der Kindesmutter vollständig gelöst sind und die Pflegeeltern das Kind wie ein eigenes Kind halten. Ein Pflegekindschaftsverhältnis wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Kindesmutter oder der Kindsvater zum Unterhalt des Kindes beiträgt. Auch ein vom Jugendamt zugewiesenes Kind kann Pflegekind sein, wenn die Pflegeeltern das Kind dauernd bei sich behalten und für das Kind wie für ihr eigenes sorgen. Dies gilt auch dann, wenn das Jugendamt für das Kind Pflegegeld zahlt und andere Leistungen übernimmt. Die Pflegeeltern müssen aber in jedem Falle einen Teil der Kosten für die Erziehung des Kindes selbst tragen. Ein Kind, das von dem Haushaltungsverstand nur des Erwerbs wegen in den Hausstand aufgenommen wird, oder das der Haushaltungsverstand beim Wegfall von Unterhaltsgeldern usw. nicht mehr bei sich behalten würde, ist nicht Pflegekind, sondern Kostkind.

Für Kinder von 18 bis 25 Jahre, die sich in der Berufsausbildung befinden und ein eigenes Einkommen von mehr als DM 66,— haben, kann Kinderermäßigung nicht gewährt werden. Die Kinderermäßigung für diese Kinder muß aber immer gewährt werden, wenn die Eltern die Kosten des Unterhaltes und der Berufsausbildung mehr als 4 Monate im Kalenderjahr getragen haben.

Bei Kindern von über 25 Jahren, die sich noch in der Berufsausbildung befinden und kein eigenes Einkommen haben, kann Steuerermäßigung nur nach § 33 E.St.G. und § 25 d.L.St.D.V. wegen Unterhalt eines mittellosen Angehörigen gewährt werden, wobei die Belastungsgrenze Berücksichtigung finden muß.

In diesen Fällen ist in den Anträgen nur die Höhe der tatsächlichen Aufwendungen anzugeben. Höchstbeträge werden vom Finanzamt eingesetzt.

Außerdem mache ich darauf aufmerksam, daß ab 1. 1. 1954 bei der Berechnung der absetzbaren Sonderausgaben beim Vorliegen des steuerbegünstigten Kapitalansammlungsvertrages der Pauschalsatz von DM 624,— voll mit in Anrechnung gebracht wird, was bis dahin nicht der Fall war.

Inzwischen ist die bis dahin gültige Lohnsteuereinführungsverordnung weiter ergänzt und in einer Neufassung erschienen. Da auch eine Neufassung der Lohnsteuerrichtlinien zu erwarten ist, werde ich nach Eingang dieser Bestimmungen nähere Auskunft erteilen.

Ebenso ist mit einer Neuordnung des Verfahrens zur Durchführung der Veranlagung zur Einkommensteuer für die unter Abschnitt A der obigen Ausführungen angesprochenen Hauseigentümer zu rechnen. Auch hier werde ich zur gegebenen Zeit auf die Neuerungen zurückkommen.

Paul Stumpf.

GEDANKEN UM WEIHNACHTEN

Es wird dunkel draußen, die Welt verschließt sich und die große Innenzeit hebt an, die Zeit der Betrachtung. Die Natur hat schon den Winter vorbereitet: Rauhe Herbststürme haben die letzten Blätter von den Bäumen gezerrt und nun spielt kalter Wind in den blattlosen, kahlen Baumkronen. Die Vögel sind in großen Scharen zum Süden abgereist und von ihrem vielstimmigen Jubilate im Wald, ist nur noch ein schüchternes Gepiepe zu vernehmen von den wenigen, die auch im Winter bei uns verweilen. Über das Tiefgrün der Wintersaten gleitet mattes, kaltes Sonnengold. Fahle, verblühte Blumen liegen tot im Grase; der kalte Atem der Natur zwang auch sie den Weg alles Vergänglichen zu gehen. Bald wird uns auch der Kalender den Winter anzeigen. Die langen Abende geben uns reichlich Gelegenheit zu allerlei Betrachtungen. Die Zeit ist besonders dazu angetan, uns der Familie oder dem guten Buch zu widmen. Wie unendlich viel hat uns das geschriebene Wort zu geben! Da lernen wir Menschen verstehen, bewundern, bedauern, vermehren unseren Ideenreichtum, bilden unseren Geschmack und machen geschaute Erlebnisse wie zur eigenen Erfahrung. Und letztlich ist uns doch durch unsere Werksbibliothek der Weg frei zu allen Interessenbereichen, zu fast allen Dichtern. Der junge Autor Pirker sagt so schön in einem Gedicht: „Es ist euch vergönnt, ihr Proleten, Goethe, Schiller und Kant in großen Volksbibliotheken zu lesen! Aber ob ihr versteht? Seid still! Der Geist weht, wo er will“.

Bald wird nun Weihnachten sein. Die Menschen schmücken die Fenster mit Tannengrün oder binden einen Adventskranz und stecken Kerzen daran als Vorwarnung für Weihnachten. Adventszeit nennt sich diese Zeit. Zeit des Einlenkens und des gegenseitigen Gutmeinsens müßte es sein; denn letzthin zermürbt alles, was nicht Friede ist. Machen wir den Anfang und versuchen in dieser Zeit zu jedem ganz freundlich zu sein, aufrichtig und tatsächlich voll Liebe. Es ist ein großer Versuch, ein eigentümlich schöner Versuch; aber indem wir ihn unternehmen, spüren wir schon den Lohn, denn alles bringt Lohn, was gut ist. So wollen wir langsam auf den seelischen Besitz des Weihnachtsgutes zusteuern, auf das Hochfest der Liebe und des Friedens. Es kann kein schöneres Christfest geben, als anderen eine fröhliche Weihnacht zu schenken. Wie schön muß es sein, Kinderaugen zum Leuchten zu bringen, Kinderhändchen zu füllen mit den kleinen Dingen, die groß genug sind, ein kleines Herz froh zu machen. Aber bei allen Äußerlichkeiten darf der wirkliche Sinn des Festes nicht vergessen werden; die Liebe des menschgewordenen Gottes anzubeten, seine überwältigende Opfertat zu verehren. Möge der Friede dieser geweihten Nacht uns mit all unseren Schwächen umfassen und uns für eine Weile dem Alltag entführen. Verweilen wir dann für einige Stunden und versuchen das „Hinter uns Liegende“ vor uns selbst zu beurteilen. Manches des vergangenen Jahres mag nach unserem Ermessen gut und vieles weniger gut gewensen sein. Wesentlich ist der gute Wille, der jedweder Handlung zugrunde lag.

Das neue Jahr wird manchem von uns viel Ungeahntes verborgen halten. Es ist das ein Los, das uns allen vorbehaltlos zugedacht ist. Nehmen wir es entgegen und versuchen ihm bewußt die gute Seite abzugewinnen.

Hermann Reifenrath, Werk Wissen



KLEINES GEBÄCK

VON HEINZ STEGUWEIT

Man betrachte die Eisblumen am winterlichen Fenster: Bald schauen sie aus wie Lilien, bald wie Nelken oder Farnkräuter. Also muß ein gleiches Gesetz das alles formen, sei's im Winter an den frostigen Scheiben, sei's zum Sommer in Wald und Garten: Wie gleicht das Lebendige doch dem Erstarren, das Blühen dem Frieren, das Fruchtbare dem vollends Leblosen. Wir fassen es nicht.

*

So viel Marschlieder, soviel Tanzlieder, so viel Trinklieder, immer wieder neue, immer wieder andre, heute gesungen und morgen vergessen. Nur die jüngsten Mütter an den Wiegen stimmen allerwärts die alten, ewigen Weisen an. Zur Weihnacht zumal. Laßt uns die Mütter grüßen, in ihnen lebt das zeitlos Unvergängliche dieses Festes.

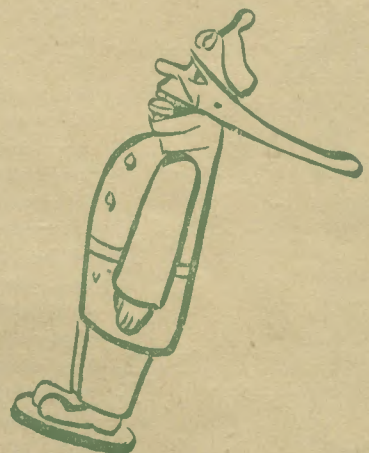
O Weihnachtsbaum, hast du nicht viel Weibliches? Putzen muß man dich selber, aber leuchten möchtest du gern für alle!

*

Wahrlich, der Lichterbaum ist ein Sinnbild unseres Lebens. Liebet ihn redlich darum. Und verflucht ihn nicht gleich, wenn ihr euch gelegentlich an seinen Nadeln stechen müßt.

*

Für die Wonnen von St. Moritz bedarf es einigen Geldes. Doch die Schneeflocke, die daheim auf die Hand sinkt und in viele wunderbare, kristallene Sterne mit lindem Knistern zergeht, dies alles bemerkt nur der Glückliche.



UND FRIEDE AUF ERDEN

ERINNERUNG AN EINE WEIHNACHT HINTER STACHELDRAHT

Heiligabend 1946. Eineinhalb Jahre waren nach dem Ende des verheerenden zweiten Weltkrieges in der bedrückenden Eintönigkeit des Lebens hinter Stacheldraht abgelaufen. Hoffnungslos war der Blick in die Zukunft, denn ein Ende der Kriegsgefangenschaft war noch nicht abzusehen und wieder, wie schon seit 1943, war der Vorabend des Weihnachtsfestes, des Friedensfestes, angebrochen. Brennend stieg die Frage auf: War die Botschaft von Bethlehem „Und Friede auf Erden den Menschen“ ganz in Vergessenheit geraten; hatte sie ihre Bedeutung und ihren Widerhall bei den Menschen des 20. Jahrhunderts verloren?

Müde und abgearbeitet kamen die 80 Insassen des kleinen Lagers Twynholm in Schottland am Heiligabend von ihren Arbeitsstellen, den im Umkreis von 30 km liegenden Farmen, in ihre mit Stacheldraht umwehrte Unterkunft zurück. Um 20 Uhr versammelten sich die 80 Männer des Lagers in dem mit bescheidenen Mitteln weihnachtlich geschmückten Eßraum um den Weihnachtsbaum. Sehnsucht nach der Heimat und gleichzeitig sorgen volle Gedanken um die Angehörigen zu Hause schwebten durch den kleinen Raum, als das alte und doch ewig neue Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ ernst und nicht weihnachtlich fröhlich aufklang. Vom gleichen Ernst war die Ansprache des Lagersprechers getragen. Mit ehrfurchtsvollem Schweigen lauschte man dem Weihnachtsevangelium, dessen hehre Botschaft sicherlich noch nie vorher so ergriffen gehört wurde, wie gerade in dieser Stunde. Lange Stille folgte nach dem zur Verlesung gebrachten Weihnachtsbrief einer Mutter an ihren in Kriegsgefangenschaft lebenden Sohn, und nur langsam wollte nach Beendigung der Feierstunde das Gespräch unter den Anwesenden wieder aufleben. Jeder war mit seinen sicherlich nicht weihnachtlich festlichen Gedanken bei seinen Lieben in der Heimat. Würde ihnen der Gedanke des Friedensfestes neue Kraft zum Ausharren, Warten und weiteren Leben in dem trostlos zerbombten Deutschland geben?

Da, plötzlich ließ der Klang eines vom Lagertor herübertönenden Liedes alle aus ihrer nachdenklichen Stimmung auffahren und lauschen. Deutlich hörte man die Melodie des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“, jetzt aber nicht wie vorher in deutscher, sondern in englischer Sprache. Die eben noch verschlossenen Gesichter der P.W.'s hellten sich auf und alles drängte zur Tür hinaus ins Freie, um dem nun lauter aufklingenden Lied näher zu sein.



Draußen vor dem mit Stacheldraht umflochtenen Lagertor standen Mädchen, Frauen, Jungen und Männer vom Kirchenchor des nahen Dörfchens Twynholm, die uns mit ihrem Pfarrer einen Weihnachtsgruß brachten. Auf der anderen Seite des Tores, im Lager, drängten wir uns, und das Aufleuchten in den Augen der vor wenigen Minuten noch trostlos vereinsamten Männer ließ die Freude über diese den Sinn des Weihnachtsfestes erfassende Tat des unbekannten Pfarrers ahnen. Auch die Ansprache des Pfarrers nach Beendigung des Liedes war ganz von dem Geist des Friedensfestes getragen und über alle Schranken der hohen Politik hinweg reichte er uns, die wir seinem Volk noch vor wenigen Jahren als Feinde gegenüberstehen mußten, die versöhnende Hand des Friedens und des Glaubens an das Gute im Menschen. In dem auf keiner Landkarte zu findenden Twynholm hatte ein Mann, ein Pfarrer, in einer der dunkelsten Stunde der Völkergeschichte die Botschaft von Bethlehem in wahrhaft vorbildlicher Weise in die Tat umgesetzt.

Sicherlich wird von diesem kleinen Ereignis am äußersten Rande der großen Politik kein Buch künden und kein Bericht wird diesen Pfarrer und seine Kirchengemeinde, die sich in erster Linie aus einfachen Farmarbeiterinnen und -arbeitern zusammensetzt, erwähnen, aber die 80 Mann des Lagers Twynholm werden nicht vergessen, wie aus dem traurigen Heiligabend 1946 doch noch ein frohes Weihnachtsfest wurde. Wie stehen wir nun heute, sieben Jahre nach dieser Weihnacht 1946? Immer noch sind nicht alle heimgekehrt, die der Weg des unseligen Krieges in ein Leben hinter Stacheldraht führte. Man möchte den Mächtigen der Weltpolitik, jetzt gerade wieder in der weihnachtlichen Zeit von der Tat des kleinen schottischen Pfarrers berichten. Könnte dieser Mann nicht nur für uns, sondern auch für alle Vorbild und Wegweiser sein im Auftrage dessen, den die Engel auf den Gefilden von Bethlehem als unseren Heiland bei seiner Geburt ankündeten? Müßte die Friedensbotschaft gerade heute nicht nur allen Mitteilung, sondern mehr noch: Richtschnur und Grundlage aller Handlungen sein?

GÜNTHER HÖLPER · FRIEDRICHSHOTTE AG

Markt und Straßen steh'n verlassen,
 still erleuchtet jedes Haus;
 sinnend geh ich durch die Gassen,
 alles sieht so festlich aus.



An den Fenstern haben Frauen
 buntes Spielzeug fromm geschmückt,
 tausend Kindlein stehn und schauen,
 sind so wunderstill beglückt.



Und ich wandre aus den Mauern
 bis hinaus ins freie Feld,
 heres Glänzen, heil'ges Schauern,
 wie so weit und still die Welt.



Sterne hoch die Kreise schlingen,
 aus des Schnees Einsamkeit
 steigt's wie wunderbares Singen –
 o du gnadenreiche Zeit!

JOSEF VON EICHENDORF

AUF DER GICHT STRAHLT DER CHRISTBAUM

ABSTICH IN DER STILLEN NACHT

HEILIGABEND AM HOCHOFEN

In Hochofenwerken wird Weihnachten gearbeitet. Die Schichten werden gewechselt wie an Werktagen. Jeder dritte Hüttenmann nur wird am Heiligabend restlos seiner Familie zur Verfügung stehen. Die anderen werden ihn teilen müssen, dergestalt, daß sie je nach Mittel- oder Spätschicht die Feier daheim bei den Lieben entweder unterbrechen — die Kinder werden dann ja wohl schon zu Bett sein — oder um einige Stunden verschieben müssen. Der Gang durch die Heilige Nacht entweder zum Haus oder zum Hochofen ist, während man hier und da von außen durch die Fenstergardinen die Christbaumlichter leuchten sieht und die alten und immer wieder neuen Weihnachtslieder singen hört, ein Zwiegespräch zwischen Erinnerung und Gegenwart. Man versucht dann, die Tritte nicht so schwer ausfallen zu lassen wie sonst, und der Weihnachtsfriede ist in der Freude über den neugeborenen Heiland schon das Licht im eigenen Herzen. Man braucht es, um Weihnachten nicht nur mitmachen, sondern auch erleben zu können.

Darüber sprechen die Hüttenmänner nicht. So etwas behält man für sich. Manches innere Erlebnis wird in dem Moment, da man es preisgibt, zerstört. Das weiß man. Aber irgendwie ist es an diesem Abend und in dieser Nacht um den Hochofen anders als sonst. Man ist wortkarger zueinander. Aber auch festlicher. Zwar muß in der Arbeit alles seinen gewohnten und festgefügt Gang gehen. Die Möllierung, mit der der Hochofen beschickt wird, hat ihre genau festgelegte Zusammensetzung. Die Auswahl der Erze ist getroffen, der zur Verschlackung der Gangart notwendige Kalkstein bereits zugegeben. Die Kraftzentrale, das Herz des Betriebes, mit den Turbogeneratoren, den Gasgebläsemaschinen und den Luftkompressoren schlägt wie sonst den Takt zur Arbeit. Aber doch ist irgendwie alles anders. Der Weg vom Spateisenstein zum



Roheisen mag derselbe sein wie das ganze Jahr hindurch. Aber man kann ja auch im Leben oft denselben Weg mit denselben Schritten gehen, ohne die Skala der eigenen Empfindungen auszuschalten. Dem Wesen der Heiligen Nacht, das von Äußerlichkeiten nicht abhängig ist, kann man sich auch am Hochofen nicht entziehen. Trotz der Kraft und Nerven beanspruchenden Arbeit, trotz des Abstichs alle drei oder vier Stunden.

Im Glanz des inneren Erlebens — wohl dem, der es zu erfassen versteht — brechen sich dann doch einmal die anderen weihnachtlichen und auf das Jetzt bezogenen Dinge ihre Bahn. Man sieht hinauf zur Gicht, wo man einen Christbaum mit Lichtern aufgestellt hat, und sagt in einer kurzen Arbeitspause doch dem anderen, was das Christkind für Frau und Kinder bereitgehalten hat. Vielleicht auch wird man sich bemühen, einmal dem stillen und immer so in sich zurückgezogenen Arbeitskameraden ein gutes Wort zu sagen. Und beim Schichtwechsel drückt man sich gegenseitig fest die Hand. Man wünscht sich von Herzen ein frohes Weihnachtsfest. Und wenn man beim Nachhauseweg noch einmal zum Werk zurückschaut, dann kann es sein, daß man die Winderhitzer mit riesigen Orgelpfeifen vergleicht, aus denen nur das „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden“ aufbrausen mußte als immerwährende glückliche Weihnachtsbotschaft für die ganze Welt.

Und während man sich dann doch ein wenig beeilt — daheim wird man sehnlichst erwartet — meint man, daß der alte, auch den Hüttenmännern bekannte Bergmannsspruch „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz“ gerade für Weihnachten gemacht sein könnte . . .





Joseph Blümelts letzter Auftrag

EINE WEIHNACHTSERZÄHLUNG AUS DEM SCHLESISCHEN RIESENGEBIRGE

Oben im Gebirge ist die Zeit größer und umfassender als unten in den Tälern. Wo man mit sich, den verschneiten Pfaden und den hier und da herausragenden vereisten Steinen allein ist, über sich nur der winterlich kurze Bogen des Firmaments, dem man sich ja so nahe wähnt, gibt es nur kurze Tage und lange Nächte. Das ist eigentlich schon die Zeit: Tage und Nächte. Unten im Tal ist es anders, dachte Joseph Blümelts, der Landzusteller der Posthalterei, der mit fast leerer, umgehängter Tasche langsam bergab stieg. Da unten, dachte er, gibt es außer Tagen und Nächten, weil das nicht genügt, noch Stunden, viele Minuten und noch viel mehr Sekunden. Und während jetzt das Gehen ein wenig anstrengte — er hatte wohl die Fußstapfen im Schnee wiedergefunden, die er einige Stunden vorher bergauf getreten hatte, doch immerhin: Joseph war vor zwei Tagen 63 geworden —, atmete er tief und meinte für sich, daß eben die große Zeit mächtiger sei, als es die da unten im Tal mit ihren Minuten und Sekunden wahrhaben wollten. Irgendwie würden auch die da unten von der großen Zeit gelenkt in einer Kraft, die nicht nach Minuten und Sekunden fragt.

Ein wenig lachte Joseph Blümelts in sich hinein. Wie hatte doch der alte Ignaz Pusch vorhin noch in der Prinz-Heinrich-Baude gesagt? Während sein Sohn mit einem Rutenbesen den kurzen Weg zur Haustür freilegte, saß er drinnen am hohen Kachelofen und rief, den Landzusteller gewahrend, plötzlich aus: „Nee, Joosla, doßde hinte noch kummst! Weeßte nich, doß hinte Heelichabend ihs? Aales Perschla!“ Joseph hatte fein in die Augen des um fünfzehn Jahre älteren Mannes gesehen und nur gesagt: „Wan's hoot, dan hoot's!“ Ja, wen es hat, den hat es . . . Was ist das „es“? Ist „es“ nur das Pflichtgefühl, das immer alles besiegt, wenn der Aufstieg einmal mehr als schwierig war? Joseph konnte sich keine klare Antwort darauf geben. Vor 18 Jahren hatte er die Landzustellung für diesen täglichen Weg übernommen. Das war einen Tag nachdem der alte Franz Puder das Zeitliche gesegnet hatte. Noch ein Jahr hatte bei dem gefehlt, dann wäre er ganze dreißig Jahre diesen Weg gegangen. Diese Sache hatte er groß feiern wollen. Ein Fest sollte das geben, wie er es noch nie gefeiert hatte. Und dann hatte er in den Ruhestand gehen wollen. „Und du, Joosla, du nimmst merr die Tour dann obb! Obbgemacht, Seefe!“ Joseph Blümelts hatte ganz im Sinne von Franz Puder gehandelt. Er hat die Nachfolge ein Jahr früher angetreten. Das „es“ war mehr als Pflichtgefühl. „Es“ war die Erfüllung eines Auftrags, das Nachkommen einer weihvollen Überlieferung. „Wan's hoot, dan hoot's!“ Der Alte in der Prinz-Heinrich-Baude hatte dann die beiden Briefe und drei Päckchen an sich genommen, mit der Pfeife kurz zur Theke gewinkt und laut gerufen: „Rosel, giß ock amal enn ei! Enn Worma!“ Ja, hatte sich Joseph Blümelts gedacht, das wäre ganz gut. Man hatte ihm gute Worte mit auf den Weg gegeben und sich gefreut, daß wenigstens heute das Wetter einigermaßen aushielt. „Mach ock, doßde kummst nunder! Luß derr woas vum Christkeandla eibeschaarn, hierschte? Und griß merr die Berta recht schien!“

Ob wohl der alte Ignaz sich auch schon Gedanken über die Zeit gemacht hatte? Joseph lachte in sich hinein. Wie hatte der da oben bloß denken können, er, der Joseph, käme heute nicht? An jedem Heiligabend der letzten 18 Jahre war er oben. Halt! Nicht an jedem! Vor drei, nein, vor vier Jahren war er nicht da oben am Heiligabend. Aber nur deshalb nicht, weil nichts zuzustellen war. In der Tat, heute hätte er auch nicht da hinauf gehen sollen, wenn es nach der Berta gegangen wäre. Er hätte in der Nacht so eigenartig „gekuuzt“. Die Berta wäre aufgewacht. Und das ein paarmal. Aber „wan's hoot, dan hoot's“. Abgemacht, Seefe! Was kann so ein Husten schon groß anrichten? Einen Husten hat jeder einmal. Joseph Blümelts mußte stehenbleiben. Ein Hustenanfall übermannte ihn. „Siehste“, sagte er sich, „hättste ock bloß nich daran gedacht!“ Ja, es ist etwas Komisches mit der Zeit. Die Menschen schlagen sich um die Minuten und Sekunden, und hier oben guckt man kaum auf die Uhr. In Wirklichkeit laufen die Menschen im Kreise herum. Und wenn es einmal irgendwo hinaufgeht, dann geht es auch wieder hinunter. Man kann sogar dieselben Fußstapfen benutzen. Nur die Spitze der Schuhe zeigt dann in die andere Richtung. Und wer nicht will, der muß!

Viel würde ja das Christkind heute abend nicht bringen können. Heute abend? Es war ja schon gleich Abend. Die Berta würde ihm einen Pfefferminztee kochen. Vielleicht würde man dann beim Scheine der Kerzen noch einmal die Briefe lesen, die vor etwa drei Wochen angekommen waren, einer von Hans aus Nimptsch und einer von Maria aus Grünberg. Beide waren schon längst da verheiratet. Heute war nichts in den Posteingängen dabei. Joseph hatte eigens deswegen nachgesehen. Joseph und Berta würden sich den Abend trotzdem recht schön machen. Heiligabend ist nur einmal im Jahr! Da muß es ganz still im Herzen sein. Einmal im Jahr darf überhaupt nichts stören. Einmal im Jahr wird weder an die große Zeit noch an die kleine, die mit den Minuten und Sekunden, gedacht. Einmal im Jahr . . .

Joseph Blümelts fühlte sich plötzlich ein wenig müde. Vielleicht hätte er doch den Warmen da oben nicht trinken sollen? Ein wenig Ausrasten kann ja nichts schaden, dachte Joseph Blümelts. Nur fünf Minuten, damit die Berta nicht zu lange warten muß. Da war auch schon der große Felsen, der ein guter Schutz vor dem leicht einsetzenden Winde war. Wie der Fels nur aussah? Hatte der nicht eine richtige Nase wie der Rübezahl? Oder gar wie Knecht Ruprecht? Leise setzte sich Joseph Blümelts nieder. Er mußte wieder ein wenig lachen. Komisch, dachte er, daß man sich plötzlich schwach fühlt und doch noch die Kraft hat, zu lachen. Soll ich es einmal laut probieren? Ganz laut lachte er „Hahaha!“ Kein Echo kam; denn der Wind brachte schon einige Schneeflocken mit. Da dachte doch der dort oben wahrhaftig, er bekäme am Heiligabend nicht zur gewohnten Stunde die Post. Na, dem habe ich es aber gezeigt, dachte Joseph Blümelts. Das würde er auch gleich der Berta erzählen. Und das Lachen tut so wohl. Noch einmal: Hahahahaaa!

Noch gar nicht richtig ausgelacht hatte Joseph Blümelt, da sah er einen feinen Schlitten auf sich zukommen. Vier Pferde waren vorgespannt. Glöckchen hatten sie. Ach, war das fein! Und auf dem Schlitten? Da saßen doch wirklich das Christkind und neben dem Christkind Knecht Ruprecht. Joseph Blümelt bekam große Augen. Ja, so hatte er es schon einmal geträumt. Der Schlitten blieb vor dem Joseph stehen. Das Christkind winkte mit feinem Händchen und sagte mit warmer Stimme: „Joseph Blümelt, du Guter, steige ein! Die Tasche kannst du hier lassen! Die brauchst du nicht mehr! Komm! Berta kommt später!“ Joseph sah auf einmal, daß der Schlitten einen Anhänger hatte, auf dem ein großer Christbaum seinen Kerzenschein aussandte, daß es einem ganz wohl um das Herz wurde. „Heelichobend!“, brachte Joseph nur noch mit dünner Stimme hervor. „Wan's hoot, dan hoo'ts Ich foahre miet! Die Tosche kriegt jitze derr Pichler Paul! Jawull! Der muuß jitze die Tour macha! Obgemacht, Seefe!“ — „Obgemacht, Seefe!“, antwortete auf einmal eine Stimme, die dem Joseph Blümelt sehr bekannt vorkam. Richtig, da winkte ja auf dem Schlitten auch der alte Franz Puder, von dem er die Tour abgenommen hatte. „Hust deine Sache siehr schien gemacht, Joosla!“ Joseph Blümelt drückte dem Franz schweigend und gerührt die Hände und saß plötzlich mit auf dem Schlitten, der sich bald in Bewegung setzte. In das leise Klingen der Glöcklein an den Pferdgeschirren mischte sich von Engelschören das alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“



Als man mitten in der Nacht den toten Landzusteller Joseph Blümelt am Felsen gefunden hatte, war die Tasche nicht mehr umgehängt. Sie lag einen Meter entfernt neben ihm.
E. Z.

Wie entstand und woher stammt der Weihnachtsbaum

Die immergrüne Tanne oder Fichte mit Lichtern, Äpfeln und vergoldeten Nüssen steht heute am Weihnachtsabend in jedem Hause. Sie ist uns Mittelpunkt, ja man kann sagen, alleiniges Sinnbild der Weihnacht geworden.

Wir wollen versuchen, einmal Ursprung und Herkunft unseres „schönsten Baumes, den es auf Erden gibt“ aufzuzeigen. Man ist anfänglich überrascht, wenn man erfährt, daß der Weihnachtsbaum, den wir gefühlsmäßig als etwas seit urdenklichen Zeiten zu unserem Brauchtum Gehörendes betrachten, erst seit kaum 200 Jahren in seiner jetzigen Form bei uns bekannt sein soll. Aus der sogenannten Beckschen Chronik aus dem Jahre 1600 wissen wir, daß im Elsaß um diese Zeit sogenannte „Winterneyn“ (gemeint sind Tannen- oder Fichtenbäume) aufgerichtet und mit Äpfeln und Oblaten behängt wurden. Erst um 1800 nimmt der Baum, der bis dorthin als „geputzter Baum“, „grüner Baum“ oder „Lebensbaum“ bezeichnet worden war, die heute allgemein gewordene Bezeichnung Weihnachtsbaum an.

Aus dem 15. Jahrhundert ist uns schriftlich belegt, daß zu Weihnachten und Neujahr Stuben und Haus mit Tannenzweigen geschmückt wurden. Im Salzburgischen und in Oberbayern holt man am Weihnachtsabend heute noch wie vor hundert Jahren sogenannte „Bachlboschen“, das sind Zweige der Eibe und des Wacholders, ins Haus. Aus einem Verbot dieses Brauches durch den Bischof Sigismund von Salzburg im

Jahre 1755 ist uns bekannt, daß diese Sitte nicht lediglich einem Schmuckbedürfnis der Menschen entsprungen ist. Die Waldordnung des genannten Bisthofs verbietet nämlich das Abhacken dieser Zweige wegen „waldnachteiliger Verhackung und überhin noch zu abergläubischem Gebrauch“.

Tanne, Fichte, Eibe, Wacholder, Stechpalme und Mistel sind die einzigen Pflanzen, die in Schnee und Eis, wenn alle anderen Bäume kahl stehen, ihr immergrünes Kleid bewahren. Dieses an sich naturwidrige Verhalten dieser Bäume brachte ihnen den Ruf ein, geheimnisvolle Kräfte zu beherbergen. Es ist darum leicht verständlich, daß ein aufs engste mit der Natur verwachsenes Bauernvolk sich diese Kräfte nutzbar zu machen sucht.

Aus dem 19. Jahrhundert haben wir aus Vaihingen in Württemberg eine Beschreibung, wonach Buchszweige mit vergoldeten Nüssen und mit Äpfeln an der Zimmerdecke aufgehängt wurden. Der nächste Schritt zum heutigen Weihnachtsbaum geschah, als an die Stelle der Zweige kleine Bäumchen und Wipfel von Tannen oder Fichten traten. Schließlich drehte man den Baum um und hängte ihn mit der Spitze nach oben auf. Von dieser Form des hängenden Baumes war dann mit besonderer Berücksichtigung der sonst bereits vorkommenden Bäume im Jahreslaufbrauchtum kein allzugroßer Schritt mehr zum stehenden Weihnachtsbaum der heutigen Zeit.

Frühes Fest

WUNSCHT
WERNER

STEINBERG



„WAS BEKOMME ICH ZU WEIHNACHTEN?“
„NICHTS!“
„SCHÄM DICH, JEDES JAHR DASSELBE!“



„EINE SCHÖNE BEICHERUNG!!“



„ICH BIN'S LEID! - MEINEM VATER
SCHENK ICH DIETMAL 'NE EISEN-
BAHN!!!“



„KANN ICH MIR LEISTEN
BEI DEN VIELEN WEIHNACHTS-
GESCHENK-KRAVATTEN!“



DIE LETZTE CHANCE!



„OB'S AUCH HUNDEKUCHEN GIBT?“



ANGEZAHLTE
WARE WIRD
AUF WUNSCH BIS
WEIHNACHTEN
ZURÜCKGELEGT!

„AUCH BIS 1954, HERR GESCHÄFTSFÜHRER?“



HUBERTUSJAGD IN BRAUNFELS

Für Braunfels war's eine Neuigkeit,
man konnte es dort nicht ahnen,
daß heute noch und gar nicht weit
hausen die alten Germanen.

Aus Wissen und Kreuztal kamen sie,
bewaffnet bis an den Kragen
zu friedlichen Zwecken, nicht für den Krieg;
sie wollten nach Waidmannsart jagen.

Mit Pfeil und Bogen schossen sie
auf Rehe und anderes Wild;
sie trafen auch das Hasenvieh,
man sieht es auf dem Bild.

Die Obrigkeit sah ratlos drein,
was war da nun zu machen?!
Der Wildbestand wird allzu klein!
Doch trotzdem muß' sie lachen.



Am 3. November ging es los, und es ging zünftig los:
Mit dem Pfeil, dem Bogen, dem Jagdhorn, einer
„Pulle“, viel Schwung, guter Laune und — 2 Paket-
chen. Hinter der Pension Mensinger riß die Meute los,
und Hörnerklang erscholl. Mancher Pfeil suchte das
Weite, und die Hasen kratzten sich am Bart. Wilhelm
Teil hätte seine Freude gehabt. Der nahe Teil von
Braunfels, vor allem die Schulkinder, erwarteten mit
Spannung den Ausgang des Treibens. Die 2 Paketchen
retteten und sicherten den Jagdruhm. Sie enthielten
die Jagdbeute: 2 Hasen, am Vortage beim Wildhändler
gekauft!

Fräulein Mensinger kochte ein Jagdessen; der Hasen-
pfeffer war nicht minder zünftig als „selbst ge-
schossen“.

Die unbekannte Stimme



Es gibt Menschen, die von einer unheimlichen Krankheit befallen sind. Sie ist unheilbar und tritt fast nur bei Erwachsenen männlichen und weiblichen Geschlechts auf. Ihr Name ist kurz und schlicht „Telefonitis“. Die armen Befallenen können ohne Telefon nicht mehr leben, für sie ist diese zweifellos lobenswerte technische Einrichtung zur unentbehrlichen Lebensgewohnheit geworden, und sie würden sicher einem traurigen Ende entgegengehen, wenn man ihnen das Telefon wegnehmen wollte.

Normale Menschen bedienen sich des Telefons als Hilfsmittel im geschäftlichen wie auch privaten Leben. Sie sind zwar auch der Ansicht, daß es ohne Telefon heute nicht mehr denkbar wäre, verwünschen es aber ebenso oft und sind ungeneigbar, wenn es zur unrichtigen Zeit bimmelt. So viel zur Charakterisierung einer modernen technischen Errungenschaft, die sich die Welt erobert, sie aber auch gleichzeitig in ihren Entfernungen verkürzt hat. Wir nehmen das Telefon heute als Gegebenheit hin, machen uns aber kaum die Mühe, einmal darüber nachzudenken, wie es „hinter den Kulissen“ aussieht.

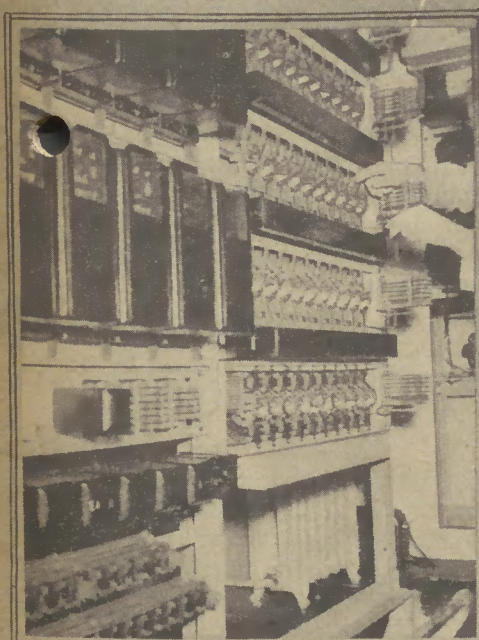
Ein Besuch in unserer Telefonzentrale hat uns veranlaßt, den Fernsprecheinrichtungen schlecht-hin einige Worte zu widmen. Wir taten das vornehmlich auch deshalb, weil kaum eine technische Einrichtung so der Anonymität preisgegeben ist, wie gerade das Telefon, das sich uns als schwarzer Apparat präsentiert, über den wir aber sonst herzlich wenig bescheid wissen.



Drahtlos — doch „schwarz auf weiß“ kann man sich durch den Fernschreiber mit der Welt in Verbindung setzen.

Wir müssen bei der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft mit Friedrichshütte Aktiengesellschaft und Blechwaren- und Faßfabrik GmbH zwei verschiedene Möglichkeiten der Fernverbindungen unterscheiden: Einmal den Verkehr über das öffentliche Netz und zum anderen den internen Verkehr über das eigene, von der Bundespost gemietete Leitungsnetz.

Der Ferngesprächsverkehr über das öffentliche Postnetz geht bei allen unseren Werken und Verwaltungen durch die eigene Vermittlung, die in jedem Werk und als Mittelpunkt und Hauptzentrale bei der Hauptverwaltung in Siegen vorhanden ist. Wenn wir ein Gespräch mit einem firmenfremden Teilnehmer führen wollen, dann stellt uns die Vermittlung durch die „unbekannte Stimme“, das berühmte „Fräulein vom Amt“ die Verbindung her. Über die sogenannten „Meldeleitungen“ und unter Zuhilfenahme der öffentlichen Fernämter werden die Teilnehmer miteinander verbunden. Teilweise wird hierbei auch schon der öffentliche Selbstwählerdienst — soweit vorhanden — in Anspruch genommen, wie das im Ortsverkehr über das öffentliche Netz der Fall ist. Auch hierbei übernimmt die Werksvermittlung größtenteils die Herstellung der Verbindung und die Erfassung der Gebühren. Mit der „unbekannten“, meist sehr freundlichen und von uns oft so ungeduldig und wenig verständnisvoll behandelten Stimme des „Fräulein vom Amt“ haben wir es nur zu tun, wenn wir nach „Außerhalb“, also nicht intern sprechen wollen.



Trotz sinnvoller Ordnung ist der Wähler für den Laien ein Buch mit sieben Siegeln. Umfangreiches Fachkönnen gehört dazu, die wertvollen Einrichtungen aufzubauen und in Betrieb zu halten.





IM EWIGEN KAMPF

GEGEN RAUM UND ZEIT

V O N F R A N K S C H Ö R M A N N

KARL FRIEDRICH HAAS

aus Nürnberg, Deutschlands größtes Talent auf den Mittelstrecken seit Rudolf Harbig.

Rekorde müssen sein. Sie sind die Schrittmacher der Leistung, die immer neuen Höhepunkten zustrebt. Rekorde kommen und gehen wie die Olympioniken, die „Himmelstürmer“, die sich dem Kampf gegen Raum und Zeit verschworen haben. Wie ein Spiegel ist der Rekord: er zeigt das Gesicht des Augenblicks, der jenes geheimnisvolle Zusammenspiel der Kräfte hervorbringen muß, wenn ein neuer Gipfel menschlicher Leistungskraft in den Sphären des Sports erklommen werden soll. Dreifach ist die Dimension des Rekords; Pierre de Coubertin, der Neugründer der antiken Olympischen Spiele, wies sie den Wettkämpfern mit der klassischen Formulierung: citius — altius — fortius — „schneller, höher, stärker!“

Gibt es nicht einmal ein Ende? Die Physiologen sagen, der Verstand sagt, daß die menschliche Leistungskraft begrenzt ist. Aber niemand weiß mit Sicherheit, wo diese Grenze liegt. Rekorde sind Geheimnisse: erst wenn sie bezwungen sind, erkennt man, daß sie im Grunde unbezwinglich bleiben. . .

Der Sportler, der sich übt und rüstet, Spitzenleistungen zu vollbringen, kämpft einen ewigen Kampf mit sich selbst, mit der Physis schlechthin. Nirgendwo liegt der Mensch als Kreatur, als körperlich-geistige Ganzheit so sehr im Kampf mit der Zeit und im Kampf mit dem Raum, wie beim Wettstreit in den volkstümlichen Disziplinen des Sports, nämlich beim Lauf, Sprung und Wurf. Und nirgendwo geht es den Rekordern so sehr zu Leibe wie in der Leichtathletik, der „Königin aller sportlichen Uebungen“.

Seit die modernen olympischen Spiele die Sportjugend aller Erdteile vereinigen, gilt als Maßstab des menschlichen Ringens mit der Erdgebundenheit unserer Natur der „Weltrekord“. Er fasziniert das Bewußtsein der Wettkämpfer. Ihm gilt das Bemühen der Elite, der Besten auf den Aschenbahnen, den Wurfplätzen und an den Sprunggruben.

Weltrekorde werden nicht alt. Das ist die Regel. Aber es gibt Ausnahmen. Sind Weltrekorde einmal „alt“ geworden, scheint es unfassbar, sie jemals wieder auszulöschen. Und dennoch: einmal ist auch ihre Zeit gekommen. . .

Im Bewußtsein der Öffentlichkeit bleiben Namen eher wach als Zahlen. Man vergißt leicht, auf welchen Stand der 100 m-Weltrekord bis heute gebracht ist, aber man weiß, daß er von Jesse Owens aufgestellt wurde, jenem braunen Neger-Sprinter aus den USA, der 1936 in Berlin zur beherrschenden, imponierenden Figur der Olympischen Spiele wurde. Unter die 10,2 Sekunden-Grenze, die Owens schon 1935 erreichte, ist noch niemand gekommen. Einigen seiner Rassegenossen gelang (viel später) zwar die gleiche Zeit — doch nicht mehr.

Es scheint, daß auf dieser kürzesten Sprintstrecke der Mensch unmittelbar vor dem Ende seiner maximalen Leistungskraft steht. Das leuchtet ein: 100 m sind zu kurz, als daß nicht Mängel der Technik und des Stils schon zu einem Höchstmaß an Vollkommenheit ausgeglichen wären. Auch die deutsche Bilanz auf dieser Strecke erhärtet die Auffassung. Schon 1928 (!) lief der Breslauer Helmut Körnig 10,3 Sekunden. Heute fällt es den führenden deutschen Sprintern schwer, diese Zeit wieder zu erreichen. Auch über 200 m schien der alte, von einem Deutschen (ebenfalls Helmut Körnig) vor fast 25 Jahren aufgestellte Rekord (20,9 Sek.) lange Zeit unerreichbar. Dann kam Jesse Owens mit seiner phänomenalen Laufkraft und schraubte die Weltbestzeit (1936 in Berlin) auf 20,3 Sekunden. Überraschend lief dann zwölf Jahre später der weiße US-Sprinter Mel Patton die 200 m in 20,2 Sekunden. Pattons Rekord ist übrigens das einzige Beispiel des Einbruchs der weißen Rasse in die Vormachtstellung der Neger auf den kurzen Strecken. (Diese Tatsache ist bis heute ein Rätsel; einige Wissenschaftler glauben die Lösung darin zu sehen, daß die natürliche Beschaffenheit der Unterschenkel- und Fußpartie der Neger im Gegensatz zu der der Weißen besonders günstige Bedingungen aufweisen könne.)

Auf den Mittelstrecken aber beginnt das Verhältnis zwischen „Schwarz“ und „Weiß“ ausgeglichener zu werden. Deutschland hatte über 400 m sein bisher größtes Läufer-talent in dem (leider im Kriege gebliebenen) unvergeßlichen Dresdener Rudolf Harbig, der 1939 eines seiner unzähligen Duelle mit dem Italiener Mario Lanzi durch den 46,0 Sek.-Weltrekord krönte. Elf Jahre blieb es dabei, dann aber stoppten die Uhren für die beiden Jamaika-Neger George Rhoden und

Herbert McKenley 45,8 — eine unerhörte Zeit. Es sieht nicht danach aus, daß sie allzu schnell unterboten werden könnte. Wenn überhaupt ein europäischer Läufer sich anmaßen dürfte, den Kampf gegen diesen Rekord aufzunehmen, dann das deutsche Nachwuchstalent Karl-Friedrich Haas aus Nürnberg. Seine Bestzeit ist 46,4 Sek. Die Jugend des erst 20jährigen ist stärkster Trumpf für die weitere Zukunft des besten weißen 400 m-Läufers.

Als einer der langlebigsten Weltrekorde gilt auch die 800 m-Zeit Rudolf Harbigs, an die seit 1939 auch nicht entfernt ein späterer Weltklasse-Läufer herankam. Erst in jüngster Zeit hat Mel Whitfield, der Olympiasieger von Helsinki über 1500 und (seit einigen Monaten) neuer Rekordhalter über 1000 m aufhören lassen. Das unerbittlich harte Training und die Beständigkeit stempeln diesen Mann zum ersten Favoriten in der kleinen Schar derer, die Harbigs 1:46,6 Minuten unterbieten wollen. Die 1500 m gelten als klassische Distanz, als die Krone der Laufwettbewerbe schlechthin. Drei Menschen liefen bisher Bestzeit: der schwedische Wunderläufer Gunder Haegg, sein Landsmann Lennart Strand und der junge Deutsche Werner Lueg aus Gevelsberg. Zum erstenmal wurden die 3:43,0 Minuten 1944 als Weltrekord gestoppt. Zu einer Zeit, als in Europa der Weltkrieg vor seinem Höhepunkt stand, waren nur auf einem neutralen Eiland wie Schweden noch leichtathletische Hochfeste möglich. Damals also lief Haegg seine großen Rennen. Zusammen mit Arne Andersson unterbot er auf den 1500- und 5000 m-Strecken seine eigenen Rekorde fast ein dutzendmal. Die 5000-Zeit des hochaufgeschossenen Feuerwehrmannes aus Stockholm erscheint noch heute unfassbar. Selbst Emil Zatopek, genannt „tschechische Lokomotive“, der nicht erst seit Helsinki die Langstrecken klar beherrscht, vermochte die von Haegg geschnittene 14-Minuten-Grenze (Weltrekord in 13:58,2 Min.) bisher nicht zu unterbieten. Dafür darf der tschechische Major das Renommee für sich in Anspruch nehmen, über 10 000 m die Fachwelt mit einer ebenso faszinierenden Rekordzeit überrascht zu haben wie seinerzeit Haegg. Es scheint, daß die Spitze von 26:02,6 Minuten für 10 km nicht Zatopeks letzte Grenze ist.

Die Hürdenstrecken scheinen für die US-Leichtathleten reserviert zu sein. Über 110 m steht der deutsche Rekord seit 15 Jahren auf 14,5 Sek. Weltrekordmann Dick Attlessey war 1951 um eine ganze Sekunde schneller. Einsam und verlassen dünkt dagegen der 400 m-Hürden-Rekord von Glen Hardin (USA). Der Berliner Olympiasieger von 1936 lief vor nun bald 20 Jahren in 50,6 Sekunden eine seither niemals mehr erreichte Zeit. „Benjamin“ unter den Rekordern der Aschenbahn ist seit den Tagen von Helsinki die Bestzeit des jungen Amerikaners Horace Ashenfelter auf der 3000 m-Hindernis-Distanz. Seine Zeit in 8:45,4 Min. ist ganz hervorragend. Man kann sie fast vergleichen mit jener Spitzenleistung der amerikanischen 4×100 m-Staffel von 1936 in Berlin. Damals legte die schwarz-weiß gemischte US-Sprinter-Equipe in der Besetzung Owens, Metcalfe, Draper, Wykoff in 39,8 Sekunden eine Zeit vor, die bis heute ihresgleichen sucht. (Wird fortgesetzt.)



EMIL ZATOPEK

DER WUNDERLÄUFER

der selbst einen Paavo Nurmi
in den Schatten stellte.
Seine physischen Kräfte scheinen
unbegrenzt zu sein.

Den Bund fürs Leben schlossen:

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG.

WERK WISSEN

Herbert Günther, Thal und Frau Anna geb. Machowinski
Erich Heimig, Steimelhagen und Frau Elfriede geb. Wirths
Ernst Rasche, Wissen und Frau Karoline geb. Wingendorf

WERK NIEDERSCHULDEN

Manfred Groth, Niederschelden und

Frau Edith geb. Baumhoff
Helmut Seidel, Niederschelden und Frau Brunhilde geb. Schreck

WERK EICHEN

Gerhard Strunk und Frau Christa geb. Kleffmann
Gerhard Schäl und Frau Hildegard geb. Sosnowski
Werner Stötzel und Frau Irmgard geb. Müller

Josef Junge und Frau Berta geb. Köhler

FRIEDRICHSHÜTTE AG.

WERK WEHBACH

Karl-Heinz Neike, Betzdorf und Frau Erika geb. Jung

Hugo Jung, Wehbach und Frau Brunhilde geb. Mestel



NACHWUCHS stellte sich ein:

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG.

HAUPTVERWALTUNG

Helga
Heinz und Irene Demmer, Wissen

WERK WISSEN

Hermann-Josef
Peter und Johanna Kohl, Honigssessen
Maria
Josef und Helene Hüsich
Hommelsberg

WERK NIEDERSCHULDEN

Johannes
Michael und Magdalene Schmidt, Niederschelden

Maria-Katharina
Otto und Liesel Solbach, Niederschelderhütte

Ernst-Friedhelm
Paul und Elli Kowalski, Gosenbach

Eckhard
Artur und Anneliese Benfer, Niederschelderhütte

Cornelia
Heinz und Charlotte Hermes, Gosenbach

Karola
Johann und Maria Husar, Grünebach

Karl-Heinz
Wilhelm und Helene Betz, Niederschelderhütte

Hans-Jürgen
Paul und Hanna Braun, Weitefeld

Hildegard
Willibald und Gertrud Zöller, Mundersbach

Eva
Paul und Anneliese Dlugosch, Niederschelderhütte

WERK EICHEN

Hannelore
Hermann und Erna Hermsdorf, Burgholdinghausen

Harald
Helmut und Cornelia Klein, Kruberg

Raimund
August und Elisabeth Siegenstein, Altenhof

Charlotte
Heinz und Erika Stähler, Bockenbach

Franz-Heinrich
Erich und Fanni Fick, Eichen

Gerhard
Otto und Maria Dornseifer, Möllmücke

Heinz
Georg und Toni Kiehl, Osthelden

Manuela
Wilhelm und Maria Brombach, Müsen

Edgar
Leo und Luise Thönnissen, Bockenbach

WERK HÜSTEN

Monika
Josef und Berta Hermann
Giesela
Franz und Franziska Neßlinger

FRIEDRICHSHÜTTE AG.

WERK HERDORF

Christine
Josef und Juliana Christian, Herdorf

Franz-Josef
Ignatz und Ruth Dreier, Herdorf

Renate
Josef und Agnes Lück, Sassenroth

Hans-Harald
Otto und Therese Helsper, Herdorf

WERK WEHBACH

Cornelia
Siegfried und Regina Feiser, Betzdorf

Wolfgang
Aloisius und Martha Reifenröther, Gebhardshain

Hermann
Josef und Herlinde Köhler, Niederfischbach

Christina
Wilhelm und Maria-Theresia Bläser, Niederfischbach

Hildegard
August und Luzi Glöckner, Wingendorf

Agnes
Josef und Klara Junker, Niederfischbach

Barbara
Paul und Maria Köhler, Grindel

BLECHWAREN- UND FASSFABRIK

EICHEN ATTENDORN GMBH.

WERK KREUZTAL

Monika
Heinz und Irmgard Bertelmann

CLEMENS GUSTAV

Maschinenwärter im Werk Wehbach
59 Jahre alt – gestorben am 16. 11. 1953
25 Jahre im Werk tätig gewesen.

EBERHARD HENKE

Invalide, Werk Hüsten
77 Jahre alt – gestorben am 10. 11. 1953
34 Jahre im Werk tätig gewesen.

WILHELM SAUER

Invalide, Werk Hüsten
65 Jahre alt – gestorben am 15. 11. 1953

EBERHARD SIEBGEN

Invalide, Werk Hüsten
77 Jahre alt – gestorben am 16. 11. 1953
47 Jahre im Werk tätig gewesen.

KURT KRETZER

I. Scherenmann im Werk Niederschelden
28 Jahre alt – gestorben am 11. 11. 1953

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten

Raten Sie mal...

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - a - ca - da - dem - der - de - di - din
dro - e - en - er - ge - ge - gel - gel - gin - i - i - il - in - ke
kel - lan - le - lek - ler - na - nat - nel - ni - nie - nis
no - o - ra - ri - rie - see - ser - so - sten - stie - tät
tät - ter - tis - tos - tra - tum - us - vi - wan - we - zi
sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von
oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach
oben einen bekannten Sinnspruch und den Namen dessen,
der ihn prägte, nennen. Die Wörter haben folgende Be-
deutung: 1. deutscher Strom, 2. germanischer Gott, 3. Un-
tergeschoß, 4. Zarenname, 5. Neuigkeit, 6. Fachgeschäft,
7. Oper von Verdi, 8. Seltenheit, 9. unsterbliches Innere,
10. Schülerheim, 11. Blume, 12. Kopfschmuckgegenstand,
13. Zeitangabe, 14. Gewürz, 15. Kunststoff für Regen-
mäntel, 16. Beifahrer, 17. Oper von Puccini, 18. Oper von
Richard Strauß, 19. kleines Pelztier, 20. Land in Europa,
21. Haubergstrauch, 22. Himmelswesen, 23. Teil der Blume.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.

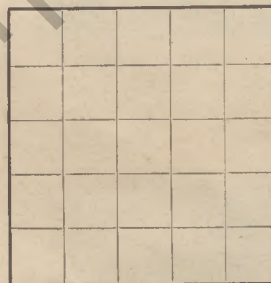
BILDERRÄTSEL



ETWAS GANZ KNIFFLIGES

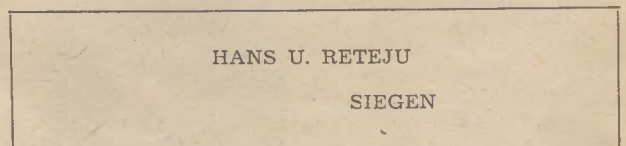
A plus B sind zusammen 100 Jahre alt. A ist heute 3mal älter als B damals war, als A so alt war wie B heute ist. Wie alt sind A und B heute?

MAGISCHES QUADRAT



1. französischer Impressionist
2. Flachland
3. Musikinstrument
4. Fischereigerät
5. das Unsterbliche

BESÜCHSKARTENRÄTSEL



Was wünscht dieser anonyme Siegener Herr allen Lesern unserer Werkszeitschrift?

Auflösungen aus Heft 8

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Esel, 4. Alster, 7. Star, 9. Ate, 11. Au, 12. Inn, 14. Rum, 15. Razzia, 17. neu, 19. Gut, 20. Tod, 23. Haiger, 24. Tau, 25. Dam, 26. Re, 28. Sem, 30. Rate, 32. Orange, 33. Toto.

Senkrecht: 1. Enzian, 2. Ei, 3. Lea, 4. Ase, 5. Sau,
6. Raum, 8. Ente, 10. Tragik, 13. Azteke, 14. Rat, 16. Zug,
18. Uhu, 21. Onan, 22. Domino, 24. Trio, 27. San, 28. See,
29. Met, 30. Ra, 31. Po.

MAGISCHES QUADRAT

1. Salem, 2. Anita, 3. Libau, 4. Etage. 5 Mauer

BESUCHSKARTENRÄTSEL

Siemens-Martin-Ofen



1053

Die Sonne sinkt von hinnen,
das große Sichbesinnen
steht von der Erde auf
wie steile Kirchenwände.
Gott hält herab die Hände,
leg du die deinen fromm darauf.

O wundersame Stille.
Der starke Schöpferwille
steht mächtig über dir.
Du weißt nicht Näh', nicht Ferne,
und all die tausend Sterne
sind nur wie eine fromme Zier.

Und deine Seele siehet,
was vor dem Tage flieheth,
und seltsam um dich steht,
als solltest du es wagen,
vor Gott hinaufzutragen
der Erde stummes Nachtgebet.

ingesandt von Walter Töpfer, Werk Attendorn



Raten Sie mal ..

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - a - ca - da - dem - der - de - di - di - dro - e - en - er - ge - ge - gel - gel - gin - i - i - il - in - k - kel - lan - le - lek - ler - na - nat - nel - ni - nie - n - no - o - ra - ri - rie - see - ser - so - sten - ster - t - tät - ter - tis - tos - tra - tum - us - vi - wan - we - sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben einen bekannten Sinnspruch und den Namen dessen, der ihn prägte, nennen. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. deutscher Strom, 2. germanischer Gott, 3. Urtergeschoß, 4. Zarenname, 5. Neuigkeit, 6. Fachgeschäft, 7. Oper von Verdi, 8. Seltenheit, 9. unsterbliches Inner, 10. Schülerheim, 11. Blume, 12. Kopfschmuckgegenstand, 13. Zeitangabe, 14. Gewürz, 15. Kunststoff für Regemäntel, 16. Beifahrer, 17. Oper von Puccini, 18. Oper von Richard Strauß, 19. kleines Pelztier, 20. Land in Europa, 21. Haubergstrauch, 22. Himmelswesen, 23. Teil der Blume.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

21.

22.

23.



Wie ein

unbeschriebenes Blatt

liegt vor uns

das neue Jahr

*

Möge uns die Kraft

beschieden sein,

es so sinnvoll

auszufüllen,

daß wir mit gutem

Gewissen

nach 12 Monaten

alles noch einmal

lesen können

*

DAS FOTO DES JAHRES

ingesandt von Walter Töpfer, Werk Attendorn



